

Raemy siegt gegen Studer

DÜDINGEN Der 43-jährige Manfred Raemy aus Wünnewil ist neuer Oberamtmann des Sensebezirks. Der Parteilose setzte sich gegen Albert Studer (CVP) durch.

Gestern um 13 Uhr war klar: Manfred Raemy ist neuer Oberamtmann des Sensebezirks. Der parteilose Kandidat aus Wünnewil hat 6270 Stimmen und damit 391 Stimmen mehr als sein CVP-Mitstreiter Albert Studer aus St. Ursen erreicht. Mit einem Guinness stösst Raemy im Konzertlokal Bad Bonn in Düdingen im Kreise seiner Familie und seiner Freunde auf seine Wahl an. «Schwierig zu beschreiben», sagt der 43-Jährige auf die Frage nach der aktuellen Gefühlslage. «Unglaublich erleichtert. Voller Freude.» Den Sieg sehe er als Bestätigung seiner Arbeit und des Wahlkampfes. «Ich habe mit einem in der Politik unerfahrenen Team einen erfolgreichen Wahlkampf geführt. Sie haben Dinge erreicht, die ich allein nicht hätte schaffen können, und alles ehrenamtlich, ohne grosses Budget.»

Ein Schritt voraus

Den unkonventionellen Wahlkampf nennt Raemy als einen der Gründe, warum er schliesslich die Nase vorn hatte. «Wir waren den Parteien immer einen Schritt



Manfred Raemy Corinne Aeberhard/FN

voraus. Sie mussten auf unsere Kampagne reagieren.» Er ist zudem überzeugt, dass es ein grosser Vorteil war, als Parteiloser ins Rennen gestiegen zu sein. «Die Leute wollen offenbar keine Parteipolitik im Oberamt sehen.» Es sei ein gutes Gefühl gewesen, in der Poleposition in den zweiten Wahlgang zu starten.

«Es ist gut, dass es eine richtige Wahl gab und dass die Bevölkerung aus fünf hervorragenden Kandidaten auswählen konnte. Das ist wichtig für den Bezirk», kommentiert Nicolas Bürgisser, der noch bis Ende Jahr Oberamtmann ist, die Wahl. «Es ist kein einfaches Amt, sondern eine anspruchsvolle Aufgabe. Er wird das sicher gut machen», sagt er auf die Frage, was er seinem Nachfolger mit auf den Weg gebe.

Gemischte Gefühle

Mit seiner Wahl wechselt Raemy in gut einem Monat von seiner heutigen Tätigkeit als Geschäftsführer des Gemeindeverbandes Region Sense ins Oberamt. «Mit einem lachenden und einem weinenden Auge.» Es sei aber ein guter Moment, um vorwärtszugehen. «Ich war zehn Jahre Lehrer, zehn Jahre Erwachsenenbildner, zehn Jahre habe ich die Highland Games mitorganisiert, und nun bin ich achteinhalb Jahre bei der Region Sense – das ist ein guter Rhythmus, etwas Neues anzufangen.» im/FN

Kies aus und für Kallnach

ABBAUPROJEKT Die Gemeindeversammlung Kallnach hat dem umstrittenen Projekt einer Kiesgrube im Challnechwald zugestimmt. Im Vorfeld waren im Seeländer Dorf die Wogen hochgegangen.

In den letzten Wochen ging ein Graben durch Kallnach. Das Projekt für eine Kiesgrube im Challnechwald hatte die Bevölkerung gespalten. Am Samstagmittag kam es in der Mehrzweckhalle zum Showdown. Das Thema mobilisierte. Im Vorfeld wurden Stühle aus Aarberg geholt, damit jedem ein Sitzplatz angeboten werden konnte. Am Schluss waren 546 Stimmberechtigte an der Gemeindeversammlung anwesend, was einer Beteiligung von 38,8 Prozent entspricht.

Der Entscheid fiel nach einer über einstündigen, angeregten Diskussion in einer geheimen Abstimmung deutlich: 366 waren für die neue Überbauungsordnung (ÜO) Challnechwald, 180 stimmten dagegen. Dieser Ausgang hatte sich abgezeichnet: Die Befürworter erhielten bei ihren Voten jeweils mehr Applaus.

Ein Auftrag

Der Gemeinderat stand einstimmig hinter dem Projekt der Firma Hurni AG aus Sutz. «Zuerst haben wir die Kiesgrube auf ihre Notwendigkeit geprüft», betonte Gemeindepräsident Werner Marti (SVP). Der Challnechwald habe sich nach einer Untersuchung als bester Standort dafür herausgestellt, die Region mit dem Rohstoff zu versorgen, quantitativ und qualitativ. Deshalb haben die Region Biel-Seeland und der Kanton Bern die Gemeinde Kallnach beauftragt, die planungsrechtlichen Grundlagen zu schaffen. Finanziell wollte der Gemeinderat möglichst viel herausholen. Gemäss Vertrag mit der Bürgergemeinde, der Besit-



Angeregte Diskussion wegen des umstrittenen Projekts einer Kiesgrube im Challnechwald.

Daniel Mueller

«Zuerst haben wir die Kiesgrube auf ihre Notwendigkeit geprüft.»

Werner Marti
Gemeindepräsident

DIE KIESGRUBE LIEGT MITTEN IM WALD



zerin des Walds, erhält die Einwohnergemeinde 40 Prozent der Mehrwertabschöpfung. Insgesamt 5,6 Millionen in 40 Jahren.

Die Diskussion an der Versammlung verlief sachlich. Die

Kiesgrube sei ein «Stich ins Herz des Challnechwalds», sagte ein Grubengegner. Er befürchtet Lärm und Staub bis ins Dorf. Ein anderer Gegner erwähnte die 100 zusätzlichen Lastwagenfahrten

pro Tag und die damit verbundenen Gefahren für die Schulkinder. Ebenfalls für ein Nein plädiert ein ehemaliger Revierförster. Es gehe wertvoller Lebensraum verloren. Ein junger Mann

fragte, ob es in 15 Jahren überhaupt noch Kies brauche. Vielleicht gebe es in Zukunft andere Baustoffe. Die Befürworter wiesen auf die wirtschaftliche Bedeutung für die Region und die kurzen Transportwege hin. Der Gemeindepräsident von Walperswil, wo es seit Jahrzehnten eine Grube hat, sagte, dass es keine Probleme mit Staub gebe. Bürgerpräsident Andreas Köhli erklärte, dass die Einnahmen aus dem Kies für die Bürger wichtig seien. Mit der Forstwirtschaft lasse sich kein Geld mehr verdienen. Sonst könne die Bürgergemeinde ihr soziales Engagement nicht gleich weiterführen. «Davon profitieren nicht nur die Bürger», betonte Köhli.

Es wurde die Frage aufgeworfen, was bei einem Nein passiere. Ob der Kanton eine kantonale ÜO durchsetzen könnte und die Gemeinde dann leer ausgehen würde? Ein Diktat des Kantons sei theoretisch möglich, antworteten die Verantwortlichen. Offen blieb, ob in diesem Fall weniger oder kein Geld fliessen würde.

Aufatmen bei Fritz Hurni

Firmenpatron Fritz Hurni war nach dem positiven Entscheid erleichtert: «Eine Riesenasche ist von den Schultern gefallen.» Es sei ein wichtiger Schritt für das Familienunternehmen. Rund zehn Jahre dauerte die Planungsphase. Und es werden noch ein paar Jahre vergehen, bis der erste Kies abgebaut werden kann. Das Dossier geht nun an das Amt für Gemeinden und Raumordnung des Kantons Bern. Dieses muss die 15 Einsprachen behandeln, die noch hängig sind. Sollten die Einsprachen bis vor Bundesgericht weitergezogen werden, könnte die Hurni AG zwei bis drei Jahre nichts machen. «Ohne rechtsgültige Bewilligung werden wir nicht anfangen», sagte Fritz Hurni.

Hans Ulrich Schaad

Die SP sichert sich den zweiten Sitz

RADELINGEN Bei den Gemeindewahlen wurden fünf der sieben bisherigen Gemeinderäte im Amt bestätigt. Die SP konnte den frei werdenden Sitz des Gewerbes für sich gewinnen und wird neu zweitstärkste Partei im Dorf.

Ein hocheifriger Tag sei es für die SP, sagte Parteipräsident Roland Sieber gestern. Die Radelfinger haben die Sozialdemokraten bei den Gemeindewahlen auf den zweiten Platz gehievt: Die SP ist neu mit zwei Sitzen im Gemeinderat vertreten und somit nach der SVP (drei Sitze) zweitstärkste Partei im Dorf. Zwar hat auch die BDP weiterhin zwei Gemeinderäte im Gremium sitzen, sie hat aber weniger Parteistimmen erhalten.

Mehr SP-Wähler

Die Ausgangslage für die Gemeindewahlen präsentierte sich so, dass das Gewerbe wegen Kandidatenmangel nicht mehr zu den Wahlen antrat. SP, SVP und BDP

RADELINGEN

Gemeinderat		2012	2016
Stimmteilnahme		47,4%	49,3%
SVP	Wähleranteil Sitze	39,4% 3	39,6% 3
SP	Wähleranteil Sitze	15,7% 1	31,3% 2
BDP	Wähleranteil Sitze	28,2% 2	29,1% 2
Gewerbe	Wähleranteil Sitze	11,9% 1	–
zentral-liberal	Wähleranteil Sitze	4,8	–



Urs Kuhn, BDP, bisher Gemeindepräsident



Andreas Messerli SVP, neu



Roland Sieber SP, bisher



Christine Gerber SVP, bisher



Stephan Hurni SVP, bisher



Thomas Kessi SP, neu



Andreas Waldvogel BDP, bisher

buhlten um diesen frei werdenden Sitz. Alle drei Parteien haben gute Listen eingereicht – dass gerade die SP das Rennen machte, begründete Präsident Sieber wie folgt: «In den letzten Jahren hat

sich das politische Klima in Radelfingen verändert. Es sind vermehrt tendenziell linke Wähler zugezogen.»

Auch habe die Partei eine erfolgreiche Kampagne geführt

und gute Kandidierende gestellt, führte Roland Sieber weiter aus. Und zwar so gute, dass Gemeinderat Sieber selber um seinen Sitz bangen musste: Mit 318 Stimmen ist Neuzugänger Thomas Kessi fulminant in den Rat eingezogen – Sieber erreichte 291 Stimmen. «Kessi ist im Dorf bekannt, wirkt in Kommissionen und Vereinen mit und war bei den Wahlen unser Zugpferd», sagte Sieber.

Kuhn bleibt Präsident

Wer in Radelfingen im Amt bleiben wollte, darf dies auch: Fünf von sieben Gemeinderatsmitgliedern wurden gestern wiedergewählt. Ueli Kocher (SVP) und Hansjörg Tschannen (Gewerbe) durften wegen der Amtszeitbeschränkung nicht mehr antreten. Für Kocher sitzt neu Andreas Messerli im Gemeinderat. Die Stimmbeteiligung betrug 49,3 Prozent.

Gemeindepräsident Urs Kuhn (BDP) wurde nicht herausgefordert und entsprechend bereits im Oktober in stiller Wahl in seinem Amt bestätigt.

Simone Lippuner

Resultate Gemeindepräsident: Urs Kuhn (BDP, bisher, still gewählt). **Gemeinderat: SVP, gewählt:** Christine Gerber (422 Stimmen, bisher), Stephan Hurni (350, bisher), Andreas Messerli (parteilos, 194). **Ersatz:** Adrian Bucher (170), Sven Burri (121). **SP, gewählt:** Thomas Kessi (parteilos, 318), Roland Sieber (291, bisher). **Ersatz:** Corinne Spring (221), Stephan Maag (176). **BDP, gewählt:** Urs Kuhn (388, bisher), Andreas Waldvogel (337, bisher). **Ersatz:** Sonja Zimmermann (159), Eric Neuenchwander (68).

SVP bleibt draussen

FREIBURG Die SVP hat gestern erneut den Sprung in die Freiburger Kantonsregierung verpasst. Die Linke verteidigte ihre drei Sitze.

Die Bürgerlichen haben im zweiten Wahlgang der Freiburger Staatsratswahlen gestern ihre Macht nicht weiter ausdehnen können. SVP-Kandidat Stéphane Peiry reüssierte nicht. Die Linke konnte hingegen ihre drei Sitze verteidigen. Das beste Resultat lieferte SP-Nationalrat Jean-François Steiert ab mit 45176 Stimmen. Damit übertraf er sogar die beiden amtierenden Staatsrätinnen Marie Garnier (Grüne) mit 41600 Stimmen und Anne-Claude Demierre (SP) mit 40783 Stimmen. An den Machtverhältnissen in der siebenköpfigen Kantonsregierung hat sich nichts verändert. Diese besteht weiterhin aus 3 CVP, 1 FDP, 2 SP und 1 Grüne.

Nach 20-jähriger Regierungsabstinenz hat die SVP somit einmal mehr den Sprung in den Staatsrat verpasst. Stéphane Peiry geriet rasch ins Hintertreffen, obschon er im zweiten Wahlgang auf die Unterstützung von CVP und FDP zählen konnte. Peiry verlor am Ende mehr als 6000 Stimmen auf das links-grüne Trio mit Steiert, Garnier und Demierre. Steiert zeigte sich erleichtert, dass sich die Wähler für eine «ausgewogene Lösung» ausgesprochen hätten. sda